Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel

Sonderforschungsbereich 640

Sebastian Kraffzig

Instrumentelle Macht und Repräsentationen

Die russischen Gouverneure, 1903-1906

Working Papers des Sonderforschungsbereiches 640, Nr. 3/2012

Working Papers des Sonderforschungsbereiches 640, Nr. 3/2012

Schriftenreihe des Sonderforschungsbereiches 640: „Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel“ in Zusammenarbeit mit dem Dokumenten- und Publikationsserver (edoc) der Humboldt-Universität zu Berlin.

ISSN: 2190-314X

Redaktion: Matthias Braun, Vincent Houben, Stefan Kirmse, Reet Tamme

V.i.S.d.P.: Vincent Houben

Sebastian Kraffzig

Instrumentelle Macht und Repräsentationen: Die russischen Gouverneure, 1903-1906

Zitationsempfehlung:
Sebastian Kraffzig, Instrumentelle Macht und Repräsentationen: Die russischen Gouverneure, 1903-1906, in: *Working Papers des Sonderforschungsbereiches 640* 3/2012, http://edoc.hu-berlin.de/series/sfb-640-papers/2012-3/PDF/3.pdf

Humboldt-Universität zu Berlin

Sonderforschungsbereich 640

Mohrenstraße 40-41

D-10117 Berlin

Web: www.sfb-repraesentationen.de

Wissenschaftliche Koordination:

Matthias Braun

Fon: 030.2093.4864

Mail: matthias.braun@staff.hu-berlin.de

Die Meinungen, die in den Working Papers des Sonderforschungsbereiches 640 geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassungen der Autoren wieder. Abdruck und sonstige publizistische Nutzung, die über die in Forschung und Lehre üblichen Zitate hinausgehen, sind nur mit vorheriger Zustimmung der Redaktion sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

© 2012 Sonderforschungsbereich 640: „Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel“

Abstract

Instrumentelle Macht und Repräsentationen. Die russischen Gouverneure, 1903–1906

Das Working Paper analysiert das Verhältnis von Instrumenteller Macht und Strategien der Repräsentation am Beispiel russischer Gouverneure im späten Zarenreich. Es belegt anhand zweier Fallbeispiele aus den Krisenjahren 1903 bis 1906, dass in revolutionären und gewaltbezogenen Situationen gewaltfreie Strategien der Repräsentation funktionierten, und dass die untersuchten Gouverneure gewaltfreie Handlungsoptionen und Instrumentelle Macht dem Einsatz von Gewalt vorzogen.

Autor

Sebastian Kraffzig arbeitet im Teilprojekt B1 »Vertrauen durch Anwesenheit. Vormoderne Herrschaftspraktiken im zarischen Vielvölkerreich« des Sonderforschungsbereiches 640 »Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel«. Im Kontext dieses Teilprojektes schreibt er seine Dissertation zu den »Augen und Ohren des Zaren. Gouverneure und Statthalter in der russischen Revolution«.

Instrumentelle Macht und Repräsentationen. Die russischen Gouverneure, 1903–1906

Einleitung

Das russische Zarenreich befand sich im frühen 20. Jahrhundert in einer schweren sozialen und ökonomischen Krise. Diese wurde auf vielfältige Art und Weise sichtbar. Bauernunruhen, Streiks, Pogrome, Hungersnöte und Anschläge auf hohe Beamte und Minister erschütterten das Reich. Sie verwiesen auf den Legitimationsverlust der Autokratie, der in der russischen Revolution von 1905 offenbar wurde.

Die Gouverneure in den Provinzen, deren Aufgabe darin bestand, für Ruhe zu sorgen und die autokratische Ordnung zu bewahren, bekamen den Verfall zarischer Macht besonders deutlich zu spüren. Denn sie standen als Stellvertreter des Zaren an der Spitze der Verwaltung. Sie verfügten dabei über weitreichende Polizei- und Armeebefugnisse, die vergleichbar mit den Kompetenzen waren, über die Gouverneure in anderen vormodernen Gesellschaften geboten.[1] Ihnen stand eine Vielzahl von Instrumenten zur Konfliktlösung zur Verfügung, die vom Dialog über die Einleitung von Gerichtsverfahren bis hin zu Strafexpeditionen reichte. Welche Mittel zum Einsatz kamen, hing dabei von den Persönlichkeiten der Gouverneure und den Kontexten ihres Handelns ab. Denn trotz einer immer stärkeren Einschränkung ihrer Handlungsmöglichkeiten durch eine immer engere Bindung an das Ministerium für Innere Angelegenheiten seit Ende des 19. Jahrhunderts war der persönliche Gestaltungsspielraum der Gouverneure verhältnismäßig hoch. Andererseits war es für die Gouverneure, trotz ihrer herausgehobenen Stellung, von herausragender Bedeutung, auf lokale Gesellschaften und deren Interessen Rücksicht zu nehmen.

Die ältere Literatur über die russischen Gouverneure konzentriert sich vornehmlich auf sozialgeschichtliche Fragestellungen, wie deren Herkunft und Auswahl. Neuere Publikationen hingegen legen Wert darauf, das Handeln der Gouverneure aus seinem jeweiligen Kontext heraus zu erklären.[2] Hierzu zählen die Biografie über den Politiker Pëtr Arkad'evič Stolypin von Abraham

1 Géza Alföldy, »Fasti und Verwaltung der hispanischen Provinzen: Zum heutigen Stand der Forschung«, in: *Herrschen und Verwalten*, hrsg. von Rudolf Haensch & Johannes Heinrichs (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2007) S. 325–356, insbes. S. 348; John A. Armstrong, »Old-Regime Governors: Bureaucratic and Patrimonial Attributes«, in: *Comparative Studies in Society and History*, 14 (Jan. 1972) 1, S. 2–29, insbes. S. 5.

2 Ivan Blinov, *Gubernatory* (S. Peterburg: Pentkovskij 1905); L. M. Lysenko, *Gubernatory i general-gubernatory Rossiiskoj imperii* (Moskva: Izd-vo MPGU 2001); W. E. Mosse, »Russian Provincial Governors at the End of the Nineteenth Century«, in: *The Historical Journal*, 27 (1984) 1, S. 225–239; Richard G. Robbins, *The Tsar's Viceroys* (Ithaca: Cornell University Press 1987); Richard G. Robbins, »Choosing the Russian Governors: The Professionalization of the Gubernatorial Corps«, in: *The Slavonic and East European Review*, 58 (1980) 4, S. 541–560; Susanne

Ascher und die Darstellung der Ereignisse in Saratov 1905 durch Thomas Fallows.[3] Das Augenmerk solcher Publikationen liegt auf persönlichen Leistungen und kontextabhängigem Verhalten von Gouverneuren in krisenhaften Situationen.

Eine Analyse des Handelns der Gouverneure aus der Perspektive des Einsatzes Instrumenteller Macht und der Strategien von Repräsentation liegt bislang noch nicht vor. Sie stellt aber ein Desiderat der Forschung dar. Man könnte nämlich annehmen, dass die Dynamik der Gewalt in Zeiten der Krise die Gouverneure zu einem verstärkten Rückgriff auf die Handlungsressource der Gewalt gezwungen hätte. Im Folgenden soll jedoch die These belegt werden, dass auch in revolutionären und gewaltbezogenen Situationen gewaltfreie Repräsentationsstrategien nicht nur funktionierten, sondern dass die Gouverneure gewaltfreie Handlungsoptionen und *Instrumentelle Macht* dem Einsatz von Gewalt vorzogen.

Der hier verwendete Begriff der *Instrumentellen Macht* erweitert die Definition von Popitz, der *Instrumentelle Macht* als geprägte Steuerung von Verhalten durch Drohungen und Versprechungen definiert hat.[4] Die Erweiterung betrifft die Elemente der Repräsentation und der Autorität. Diese Elemente sind eine notwendige Bedingung für die Etablierung *Instrumenteller Macht* und damit für ein Verständnis der Prozesse, die eine Vermeidung der Gewalt möglich oder die Anwendung dieser in den hier vorgestellten Konfliktsituationen nötig machte.

Die These des *Working Papers* soll anhand der Gouverneure Sergej Dmitrevič Urusov und Pëtr Arkad'evič Stolypin belegt werden. Beide eignen sich für eine Gegenüberstellung gut, weil sie eine zivile Karriere hinter sich hatten und mehrfach betont hatten, Gewalt als letztes Mittel einzusetzen. Urusov und Stolypin mussten sich in unterschiedlichen Situationen bewähren. Im Fokus der Argumentation steht Urusov, der zum einen durch die Vollständigkeit seiner Schilderung besticht, zum anderen wird in seiner Person und seinem Handeln die Verbindung von *Instrumenteller Macht* und Repräsentationen besonders deutlich.

Die vorgestellten Situationen wurden so gewählt, dass sie sich in der Intensität der Gewalt und in der Zeit, in der sie stattfanden, unterscheiden. Durch den eingeschobenen Schauplatzwechsel soll zusätzlich ein möglichst hoher Kontrast zwischen den Fallbeispielen erzielt werden. Es soll gezeigt werden, dass trotz der unterschiedlichen Intensität der Konflikte bei der Krisenintervention auf physische Gewalt verzichtet werden konnte.

Das *Working Paper* will die Anwendung *Instrumenteller Macht* nicht mit individuellen Fakto-

Schattenberg, »Weder Despot noch Bürokrat: Der russische Gouverneur in der Vorreformzeit«, in: *Imperiale Herrschaft in der Provinz*, hrsg. von Jörg Baberowski, David Feest & Christoph Gumb« (Frankfurt am Main: Campus 2008) S. 81–101; hinzu kommt eine Studie zu den Generalgouverneuren im östlichen Sibirien im 19. Jh.: Natal'ja Petrovna Matchanova, *General-gubernatory Vostocnoj Sibiri serediny XIX veka* (Novosibirsk: Izdat. SO RAN 1998), eine Abhandlung über die Geschichte der Gouverneure in der Zeit von Peter I. bis Alexander II.: Aleksandr Vasil'evic Manko, *Bljustiteli verchovnoj vlasti* (Moskva: Agraf 2004); sowie eine Übersicht über die Dienstzeiten der Gouverneure in den verschiedenen Gouvernements zwischen 1708–1917: B. V. Gryzlov, *Gubernii Rossijskoj imperii* (Moskva: Ob'edinennaja Red. MVD Rossii 2003); eine regionale Studien für die Gouverneure Polens: Lukasz Chimiak, *Gubernatorzy rosyjscy w Królestwie Polskim* (Wroczaw: FUNNA 1999).

3 Abraham Ascher, *P.A. Stolypin : The search for stability in late imperial Russia* (Cambridge: Cambridge University Press 2001), S. 34–97; Thomas S. Fallows, »Governor Stolypin and the Revolution of 1905 in Saratov«, in: *Politics and society in provincial Russia*, hrsg. von Rex A. Wade (Columbus, Ohio: Ohio State Univ. Press 1989) S. 160–191.

4 Heinrich Popitz, *Phänomene der Macht* (Tübingen: Mohr 1992), S. 79.

ren wie Amtsstil oder Charaktereigenschaften erklären.[5] Das Handeln der Gouverneure lässt sich auch ohne nähere Diskussion solcher Faktoren verstehen. Vielmehr soll auf die kommunikative Dimension von Konfliktsituationen eingegangen werden, um den von den Gouverneuren präferierten Rückgriff auf Drohungen, Versprechungen, Autorität und Repräsentation ihres Amtes zu analysieren.

Repräsentationen im Sinne dieses *Working Papers* haben keine rein abbildende Funktion. Sie stellen vielmehr Wissensstrukturen dar, die Vorstellungen reproduzieren oder sich auf diese beziehen und sich dabei Rituale, Symbole und Zeichen zunutze machen. Repräsentationen zeichnen sich durch ihre performative Wirkung aus, die Weltsichten verändert und zeit- und raumübergreifend Erfahrungen reproduziert oder sich auf diese bezieht. Als Handlungsressource schaffen Repräsentationen Realitäten, die sich über die jeweiligen sozialen und historischen Kontexte erschließen.[6] Es wäre falsch, Repräsentation, Macht und Gewalt zu trennen, vielmehr soll gezeigt werden, dass speziell auf der symbolischen Ebene Repräsentationen ebenso wie *Instrumentelle Macht* und Gewalt sehr eng miteinander verbunden sind.[7]

Urusov in Bessarabien, 1903

Fürst Sergej Dmitrievič Urusov blickte 1903 bereits auf eine erfolgreiche Karriere in der zarischen Administration zurück, als er von seinem Vizegouverneursposten in Tambov abberufen und zum Gouverneur Bessarabiens ernannt wurde.[8] Urusov selbst hielt sich für einen aufgeklärten Beamten, der für seine Prinzipien einstand und Auseinandersetzungen mit dem Innenminister Plehve nicht scheute.

Urusov schien der geeignete Kandidat für das Gouverneursamt in Bessarabien zu sein und die richtige Persönlichkeit, um die dortige Situation zu beruhigen. Die Pogrome an der jüdischen Bevölkerung in Bessarabien im Frühjahr 1903 und das Verhalten des Gouverneurs von Raaben hatten weltweite Empörung ausgelöst.[9] Die Stimmung unter der Bevölkerung war sehr angespannt und neue Ausschreitungen wurden befürchtet. Urusov wollte daher nicht nur Ruhe und Ordnung be-

5 Über die Rolle der Persönlichkeit bei der Ausführung des Amtes: Robbins, The Tsar's Viceroys, a. a. O. (Anm. 2).

6 Roger Chartier, *Die unvollendete Vergangenheit* (Berlin: Wagenbach 1989), S. 14–15 ; Christoph Jamme & Hans Jörg Sandkühler, »Repräsentation, Krise der Repräsentation, Paradigmenwechsel. Skizze eines interdisziplinären Forschungsprogramms«, in: *Repräsentation, Krise der Repräsentation, Paradigmenwechsel*, hrsg. von Silja Freudenberger & Hans Jörg Sandkühler (Frankfurt am Main: Lang 2003) S. 15–45, insbes. S. 25; Andreas Bihrer, »Curia non sufficit«, in: *Zeitschrift für Historische Forschung*, 35 (2008) 2, S. 235–272, insbes. 267 ; Priska Jones, »Visuelle Repräsentationen im politischen Kontext: Formen und Funktionen«, in: *Arbeit an der Geschichte. Wie viel Theorie braucht die Geschichtswissenschaft?*, hrsg. Von Jörg Baberowski (Frankfurt am Main: Campus 2010), S. 63–78, insbes. 73.

7 Zum Zusammenhang von Macht und Gewalt allerdings ohne Berücksichtigung der Repräsentationen: Niklas Luhmann, *Macht* (Stuttgart: Enke 1988), S. 62; Popitz, Phänomene der Macht, a. a. O. (Anm. 4), S.79.

8 Sergej Dmitrievič Urusov, *Zapiski tri goda gosudarstvennoj sluzby* (Moskva: Novoe Literaturnoe Obozrenie 2009), S. 5.

9 Besonders interessant ist die Berichterstattung der New York Times, die unter anderem Artikel von Halpern und Rayedsky abdruckte, in denen der amerikanische Botschafter in Russland der Vertuschung der Verantwortung des russischen Staates beschuldigt wurde. Halpern & Charles Rayedsky: »America's Ambassador and Kishineff«, in: *The New York Times* vom 28.06.1903, S. 9.

wahren, sondern auch so wenig Aufmerksamkeit wie möglich in St. Petersburg erregen. Dieser Vorsatz wurde aber vereitelt, weil nur zwei Wochen nach seinem Amtsantritt der zuständige Polizeihauptmann aus Kornešty den gewaltsamen Widerstand einiger Bauern gegen die Durchsetzung einer Pfändung meldete und ausdrücklich um Unterstützung durch eine bewaffnete Einheit bat.[10]

Die Ursache des Angriffs auf die zarischen Beamten lag fast sechs Jahre zurück. Das Streitobjekt war ein Waldstück, das 1897 in den Besitz des Dorfes übergegangen, aber nicht bezahlt worden war. Nach einem Gerichtsbeschluss und einer Einigung mit dem vormaligen Besitzer über einen neuen, geringeren Preis wurde jedoch erneut nicht gezahlt. So wurde die Zwangsvollstreckung am Ackerland und dem Besitz der Bauern in die Wege geleitet, während der Fall die Institutionen bis hinauf zum Senat beschäftigte. In welche existenzielle Notlage die Bauern sich selbst gebracht hatten, erkannten sie aber erst mit der Versteigerung ihres Hab und Guts. Urusov erkannte, dass es nicht wegen des Landverkaufs zu einem Spottpreis zur Rebellion der Bauern gekommen sei, »sondern wegen der Beschlagnahme von Kühen und alten Kleidungsstücken«.[11]

Für Urusov standen der Angriff auf die zarischen Beamten und der Verstoß gegen die autokratische Ordnung im Mittelpunkt. Der vorgesehenen Vorgehensweise folgend, brach Urusov mit einer Abteilung Soldaten und dem Staatsanwalt zum Ort des Geschehens auf. Zwar gehörte der Einsatz von Soldaten zum Standardrepertoire der russischen Gouverneure, dennoch verspürte Urusov im Vorfeld des Einsatzes eine »gewisse Unruhe, […] Fehler zu begehen«. Er war sich bewusst, dass letztlich er selbst für mögliche Opfer unter der Zivilbevölkerung oder eine Eskalation der Gewalt zur Verantwortung gezogen würde.[12] Eine Zuspitzung der Situation musste Urusov schon aus diesem Grund verhindern.

Im vorliegenden Fall eröffnet der Verzicht auf die Gewalt eine interessante Perspektive auf die Funktion von Repräsentationen der Macht, derer sich der Gouverneur bediente.[13] Die Wirkungsweise solcher Repräsentationen geht über die rein instrumentelle Nutzung als Macht- oder Handlungsressource hinaus. Sie stellt einen kommunikativen Prozess dar. Das verdeutlichen die Schilderungen Urusovs:

Der Einzug der Soldaten wurde von Frauen und Kindern auf den umliegenden Hügeln beobachtet. Die Soldaten, mit Schusswaffen und Seitengewehren ausgerüstet, knüpften an Repräsentationen und Symbolwelten von Macht und Gewalt an. Sie versetzten die Frauen und Kinder in Angst, sodass diese in Erwartung einer Strafexpedition unter Geschrei und Weinen flohen. Urusov war erschüttert von dieser Szene.[14]

Anschließend machte er sich in Begleitung des Staatsanwalts und Oberst Tscharnolusskijs auf den Weg ins Zentrum Korneštys. Er ließ sich demonstrativ unweit von rund 400 versammelten Bauern an dem Haus nieder, in dem gewöhnlich die Vertreter der Behörden untergebracht waren. Der symbolische Akt, sich dieses Ortes durch seine Anwesenheit zu bemächtigen, unterstrich den

10 Die nachfolgenden Ereignisse werden anhand von Urusov, Zapiski, a. a. O. (Anm. 8), S. 426–433 geschildert.

11 Urusov, Zapiski, a. a. O. (Anm. 8), S. 428.

12 Ebd. S. 426; zum Zusammenhang von Machtinhabern und Verantwortung: Clarissa Hayward & Steven Lukes, »Nobody to shoot? Power, structure, and agency: A dialogue«, in: *Journal of Power*, 1 (2008) 1, S. 5–20, insbes. S. 11.

13 Vgl. Urusov, Zapiski, a. a. O. (Anm. 8), S. 432.

14 Ebd. S. 427.

Anspruch des Gouverneurs, die traditionelle Ordnung wieder herzustellen und seine Auffassung von Gehorsam durchzusetzen.

Urusov unterließ jegliche Provokation oder Drohung. Vielmehr versuchte er, durch das auffällige Studium der Akten ein Interesse an der Sachlage zu signalisieren.[15]

Die finsteren Gesichter der anwesenden Dorfbewohner zeugten von deren Abneigung gegen den Gouverneur. Das änderte sich, als Urusov die Bauern aufforderte, den Hergang des Falls zu schildern. Ein »betäubendes Geschrei« brach los.[16] Nur wenige Augenblicke später war der Gouverneur von einer Menschenmenge umringt, die wild gestikulierend auf ihn einschrie. In seinen Memoiren stilisierte sich Urusov zu einem Helden, der die Situation mit einer erfolgreichen Selbstinszenierung meisterte. Denn der Gouverneur schaffte es, die Rädelsführer zu identifizieren und die Situation zu deeskalieren, um »gefährliche Folgen« zu vermeiden. Zuerst unterbrach Urusov die sich entwickelnde Dynamik, indem er von der krisenhaften Situation ablenkte und sich tief sitzender, traditioneller Vorstellungen von Amt, Autorität und Gehorsam bediente. Er zog eine Zigarre heraus und bat einen der Rädelsführer um Feuer. Einen anderen schickte er los, um sich einen Stuhl bringen zu lassen. Durch die gelungene Ablenkung ihrer Anführer und die Unterbrechung der Aufregung beruhigten sich die Leute schnell. Vor allem aber gelang es Urusov, seine Autorität symbolisch zu untermauern, indem er sich von den Rädelsführern bedienen ließ.

Anschließend führte der Gouverneur den Bauern vor Augen, welchen Verlust sie durch die Sorglosigkeit ihrer Bevollmächtigten und Anführer erlitten hatten. Urusov hob hervor, dass er das Dorf nicht dem Ruin überlassen wollte und sowohl den Senat als auch den Zaren von der Sachlage informieren würde. »Im Interesse der Frauen und Kinder« müsste der Fall revidiert werden. Die Gemeinschaft wurde mit zunehmender Kritik »entspannter und fröhlicher«.[17] Das ermöglichte Urusov, in einem nächsten Schritt die Eintreibung der 10.000 Rubel einzufordern, wobei er bewusst das Thema des Widerstandes gegen die Staatsgewalt aussparte.[18] Einen erneuten Aufschub der Zahlung lehnte Urusov ab, stattdessen einigte man sich darauf, das Geld durch Verpachtung von Land aufzutreiben und die alten Anführer abzusetzen.

Trotz dieser Lösung schlug der Gouverneur ein ihm angebotenes Gastgeschenk – Brot und Salz – aus. Denn ohne die noch ausstehende Klärung der zwei brisantesten Sachverhalte – Widerstand gegen die Staatsgewalt und das Militäraufgebot – war ein symbolischer Abschluss des Falls nicht möglich. Für den Abschluss des Falls wurden fünf Personen dem Untersuchungsrichter vorgeführt und später gegen Kaution freigelassen. Ferner musste die Gemeinde symbolisch ihre »Gefühle als getreue Untertanen versichern«, woraufhin Urusov die Soldaten abziehen ließ.[19]

Bei einer späteren Reise der Vertreter des Dorfes zu Urusov nahm dieser das ihm erneut angebotene Gastgeschenk an. Er musste dies tun, um die von ihm geschickt instrumentalisierte, patriar-

15 Ebd.; Die Sachautorität, die Urusov durch sein Aktenstudium vermitteln will, signalisierte die Kompetenz diffizile Probleme lösen zu können, dazu: Wolfgang Sofsky & Rainer Paris, *Figurationen sozialer Macht* (Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994), S. 51 f.; siehe auch zur Bereitschaft sich Machthabern unterzuordnen solange keine eigene Kompetenz in der Sache vorliegt: Bertrand Russel, *Macht* (Hamburg, Wien, Zürich: Europa Verlag AG 2001), S. 15.

16 Urusov, Zapiski, a. a. O. (Anm. 8), S. 428.

17 Urusov, Zapiski, a. a. O. (Anm. 8), S. 429.

18 Ebd.

19 Ebd. S. 430.

chale Herrschaftsbeziehung, deren Kernelemente Barmherzigkeit und Gnade waren, glaubhaft zu vermitteln. Auf diesem Wege gelang es dem Gouverneur schließlich, den Konflikt in ein Verfahren modernen Verwaltungsrechts zu überführen. Urusov hatte sich aufgrund dieser und späterer besonnener und kluger Verhaltensweisen im Amt, den Ruf als »mustergültiger Gouverneur« erworben.[20]

Stolypin in Saratov, 1904–1905

Pëtr Arkad'evič Stolypin wurde 1903, nachdem er nur zehn Monate als Gouverneur von Grodno gedient hatte, nach Saratov berufen.[21] In Saratov sollte Stolypin die »schwierige Region« wiederum als Gouverneur politisch beruhigen.[22]

Die Spannungen zwischen Bevölkerung und Administration nahmen mit dem Beginn der Revolution zu. Die Gouverneure sahen sich seit 1905 nicht nur mit einer wachsenden Anzahl von Überfällen auf große Landgüter und einer Unzahl an Streiks konfrontiert, sie wurden selbst zum Ziel von Terroristen.[23] Dieser Dynamik war es auch geschuldet, dass Gouverneure wie Stolypin, die den Einsatz von Gewalt nur als ein letztes Mittel ansahen, diese immer häufiger einsetzten.[24] Der Entwicklung zum Trotz versuchte Stolypin auch nach dem Blutsonntag die autokratische Ordnung durch die Instrumentalisierung seiner Autorität wieder herzustellen.[25]

In Konfliktsituationen, wie jener im Januar 1905, wurden Stolypins Verhandlungstalent und Geschick bei Verwendung bescheidener militärischer Ressourcen offensichtlich. Stolypin versuchte, die Anwesenheit des Staates gegenüber den aufgebrachten Untertanen hervorzuheben und das Funktionieren der staatlich-autokratischen Ordnung vorzutäuschen. Da er nur über 3.500 Soldaten verfügte, von denen nur etwas mehr als die Hälfte eine Uniform und noch weniger eine Waffe besaßen, entschloss er sich gegen den Rat der Militärkommandeure, die Truppen aufzuteilen und an verschiedenen, strategisch wichtigen Positionen wie der Eisenbahnstation Stellung beziehen zu lassen.[26]

Es handelte sich hierbei um einen Akt symbolischer Kommunikation. Ob diese Taktik funktionieren würde, war dabei keineswegs ausgemacht, zumal die Gefahr bestand, dass die Demons-

20 Ebd. S. 9.

21 Ascher, P.A. Stolypin, a. a. O. (Anm. 3), S.28 f.

22 Mary Stolypin Bock, »Stolypin in Saratov«, in: *Russian Review*, 12 (1953) 3, S. 187–193., insbes. S. 188; Ascher, P.A. Stolypin, a. a. O. (Anm. 3), S. 35f., 40.

23 Exemplarisch für Attentate auf Gouverneure: Alexander Gerassimoff, *Der Kampf gegen die erste russische Revolution* (Frauenfeld und Leipzig: Huber 1934), S. 141; Boris Viktorovič Savinkov, *Erinnerungen eines Terroristen* (Berlin: Büchergilde Gutenberg 1931), S. 13–15; »Attempt to Assassinate Prince Oblensky«, in: *The New York Times* 26. May 1902; Samuel Kucherov, »The Case of Vera Zasulich«, in: *Russian Review*, 11 (1952) 2, S. 86–96, insbes. S. 86f..

24 Pëtr Durnovo verlangte von den Gouverneuren mit Vergeltungsmaßnahmen gegen die Unruhen vorzugehen um die autokratische Ordnung zu verteidigen. Ebd. S. 55, 80.

25 Siehe Ascher P.A. Stolypin, a. a. O. (Anm. 3), S.43. Ascher beschreibt, wie es Stolypin gelang mit Geduld und vielen Diskussionen die Gefangenen davon zu überzeugen, das Singen revolutionärer Lieder einzustellen.

26 GASO f1, op. 1, delo 6749, Bl. 5; vgl. Ascher, P.A. Stolypin, a. a. O. (Anm. 3), S. 54.

tranten die kleinen Soldatentruppen überwältigten.[27] Aber Stolypins Strategie funktionierte hervorragend, auch weil er den Eindruck des intakten Staates auf zusätzlichen Ebenen verstärkte. So bestand er darauf, das Saratover Theater zu eröffnen, um Normalität zu demonstrieren.[28]

Die anlässlich des landesweiten Streiks demonstrierenden Menschen zeigten sich zunächst von den Maßnahmen beeindruckt. Aber schon nach kurzer Zeit musste der Gouverneur, der bereits Verstärkung in St. Petersburg angefordert hatte, beispielhaft mit seinem Mut und seiner Furchtlosigkeit vorangehen und mehrfach in besonders brisanten Situationen intervenieren, um die Menge zu zerstreuen.[29]

Nach seinem Erfolg eilte Stolypin der Ruf voraus, ein starker Gouverneur zu sein. Als es erneut zu Unruhen kam, die in Zusammenhang mit dem Generalstreik im Oktober 1905 standen, befand sich Stolypin in den Ferien in Kolnoberzhe. Die Amtsgeschäfte hatte Vizegouverneur I. G. Knoll übernommen. Knoll informierte Stolypin regelmäßig über die Ereignisse. Als die Lage kritisch zu werden drohte, machte Stolypin sich auf den Weg in die Provinzhauptstadt. Er reiste am 20. Oktober 1905 nach Saratov.[30]

Die Situation in Saratov spitzte sich im Verlauf weniger Tage zu. Dazu trug auch Vizegouverneur Knoll durch sein zögerliches Handeln bei. Zwar vereitelte er einen Überfall auf das Waffendepot, aber den radikalen Rechten ging das nicht weit genug.[31] Die Situation eskalierte schließlich, nachdem bei einer gewalttätigen Auseinandersetzung zwischen Arbeitern und Kosaken 185 Personen verhört und 33 verhaftet wurden. Da es in den folgenden Tagen zu Beschwerden über die Behandlung der Häftlinge kam, entschloss sich Knoll, zunächst 23 und dann weitere zehn Häftlinge zu entlassen.

Wie Stolypin befürchtet hatte, provozierte das nachlässige Handeln des Vize-Gouverneurs zusammen mit der Agitation der Revolutionäre und der Veröffentlichung des Oktober-Manifests die regimetreuen Kräfte. Die Gewalt entlud sich in der Nacht des 19. Oktober gegen die jüdische Minderheit. Den Plünderungen folgten Schüsse auf Soldaten und eine Bombe, die von Terroristen in eine Gruppe Kosaken geworfen wurde.[32] Die Pogrome wurden von Knoll nur passiv beobachtet, und die Soldaten waren bei der Ankunft Stolypins in Saratov nach Aussage seiner Tochter vollkommen untätig.[33]

Der Gouverneur begab sich nach seiner Ankunft mit dem Dampfschiff direkt zum Theaterplatz. Dort rief er mit beruhigender Stimme: »Geht in eure Häuser und habt Vertrauen in die Behörden, die euch beschützen werden!«[34] Weil aber die Armee aus den Häusern von Unbekannten beschos-

27 Ebd.
28 Ebd.
29 Ebd. S. 55; Beispiele für die erfolgreiche Zerstreuung der Menge und die Lösung von Konflikten sind zu finden bei Bock, »Stolypin in Saratov«, a. a. O. (Anm. 22), insbes. S. 190–192.
30 Fallows, »Governor Stolypin«, a. a. O. (Anm. 3), S. 177.
31 Ascher, P.A. Stolypin, a. a. O. (Anm. 3), S. 74.
32 Fallows »Governor Stolypin«, a. a. O. (Anm. 3), S, 178–180.
33 Bock »Stolypin in Saratov«, a. a. O. (Anm. 22), S. 190.
34 Ebd.

sen wurde, drohte der Gouverneur in einer öffentlichen Bekanntmachung, die Häuser, aus denen geschossen werde, mit Artillerie beschießen zu lassen.[35]

Dennoch betonte er in seinem Abschlussbericht ans Innenministerium, dass es dazu nie gekommen sei.[36] Die Strategie Stolypins, auf der einen Seite unnötige Opfer zu vermeiden, auf der anderen Seite entschlossen und mit gut organisierten Einheiten gegen die Unruhen vorzugehen, war erfolgreich. Stolypin hatte es geschafft, den im Frühjahr gewonnenen Eindruck eines erfolgreichen Gouverneurs weiter zu festigen.[37]

Macht und Repräsentationen

Sowohl Urusov als auch Stolypin lehnten in ihren Strategien zur Konfliktlösung Gewalt als ein legitimes Mittel nicht grundsätzlich ab, griffen darauf aber nur in Ausnahmefällen zurück. Denn wie in den Fallbeispielen gezeigt wurde, können Repräsentationen und *Instrumentelle Macht* auch in gewaltintensiven Situationen erfolgreiches Handeln ermöglichen. Nur genügte es im Falle Stolypins nicht, sich allein auf Repräsentationen seines Amtes zu verlassen und darauf, dass die aufständischen Akteure jene Machtfülle, wie traditionell vorgesehen, auf den Gouverneur projizierten. Stattdessen war es notwendig, die potenzielle Anwendungsmöglichkeit physischer Gewalt perpetuierend sichtbar zu machen. Das galt besonders für die Gouverneure, die im Kontext von Gewaltsituationen wie der Revolution von 1905–1907 handelten, da für diese der erkennbare Machtbeweis im Kontakt mit den Untertanen für erfolgreiches Handeln unverzichtbar war.

Die *Instrumentelle Macht* bestand aber nicht allein in den symbolischen und verbalen Repräsentationen möglicher Gewaltanwendung, sondern ferner im konkreten Beweis der Fähigkeit, Truppen in ausreichender Stärke zur Verfügung zu haben. Stolypin musste in den angeführten Beispielen jedoch die Erfahrung machen, dass seine Truppen ihre abschreckende Wirkung wegen ihrer mangelnden Ausrüstung oder der zahlenmäßigen Unterlegenheit einbüßten. Angesichts des Verlustes eines Teils seines herrschaftlichen Drohpotenzials war Stolypin gezwungen, eine *Instrumentelle Macht* vorzutäuschen, die er tatsächlich nicht zur Verfügung hatte. Dies war ein bedeutender Faktor, der zur Vermeidung einer direkten und *entscheidenden* Konfrontation mit den Aufständischen beitrug. Der Gouverneur von Saratov unterlag also im geschilderten Fall dem situativen Zwang, der aufständischen Bevölkerung glaubhaft vermitteln zu müssen, er habe die Fähigkeit, sich gegen diese im Konfrontationsfall mit Waffengewalt durchzusetzen. Denn viele der Demonstrierenden gingen von einem schwachen Staat aus und rechneten nicht mit der Präsenz einer organisierten Militärmacht.[38] Die strategisch positionierten Soldateneinheiten bewirkten zwar nicht eine ubiquitäre, aber doch auf viele Orte verteilte Sichtbarkeit, die Stolypin durch die Selbstinszenierung als furchtloser Repräsentant des Zaren in der Rolle als Heerführer verstärkte. In dem Zwang, täuschen zu müssen, könnte man die Machtlosigkeit des Gouverneurs vermuten, die offensichtlich ge-

35 GASO f1., op. 1, delo 6730, Bl. 166, Bekanntmachung vom 20. 0ktober 1905.
36 Ascher, P.A. Stolypin, a. a. O. (Anm. 3), S. 83.
37 Ebd. S. 74.
38 Georg Elwert, »Sozialanthropologisch erklärte Gewalt.«, in: *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*, hrsg. von Wilhelm Heitmeyer & John Hagan« (Wiesbaden: Westdt. Verl. 2002) S. 330–367, insbes. S. 338f..

worden wäre, wenn er mit seiner Strategie nicht erfolgreich gewesen wäre.[39] Doch der Erfolg war keineswegs zufällig. Die Repräsentationen des Gouverneursamtes und des autokratischen Regime sowie deren *Instrumentelle Macht* beruhten in vielen ähnlichen Situationen auf wirkungsvollen Inszenierungen, Illusionen oder Fiktionen. Dadurch besaßen sie auf einer symbolischen Ebene zeit- und raumübergreifende Wirkung und ermöglichten einen solchen Coup.[40] Hinzu kam, dass Stolypin bewusst war, dass Versprechungen und Drohungen dadurch, dass sie in den Köpfen und Vorstellungen der Untertanen weiter wirkten, viel dauerhafter die Herrschaftsverhältnisse – also die Autokratie – sichern konnten, als der Einsatz von Gewalt.[41]

Stolypin sah die autokratische Ordnung und damit deren Macht auf einer doppelten Ebene herausgefordert. Zum einen zerfiel die traditionelle soziale Ordnung und die Autokratie verlor zunehmend an Legitimität. Das traf besonders auf die Bauern zu, die lange als Stütze der Autokratie galten, aber nun unter existenzieller sozialer Not leidend, selbst zu gewalttätigen revolutionären Akteuren wurden, die das autokratische System, wenn auch infolge von Eigeninteressen, destabilisierten.[42] Zum anderen, gab es mit der Sozialrevolutionären Bewegung und den liberalen Kräften Repräsentanten einer »Revolutionären Macht«[43], die sich im Falle der Sozialrevolutionäre ihrerseits *Instrumentelle Macht* angeeignet hatten. Eine Eskalation der Gewalt und die daraus folgenden dynamischen Prozesse beinhalteten potenzielle Nachteile. Erstens wären solche Gewaltprozesse nur schwer kontrollierbar gewesen und bargen aufgrund der Schwäche der eigenen Militärmacht ein großes Risiko für die autokratische Ordnung.[44] Zweitens gelang es Stolypin nur durch die geschickte Kombination mit *Instrumenteller Macht* und persönlicher Autorität, die durch den revolutionären Prozess hinterfragten Repräsentationen weiter als Machtmittel zu instrumentalisieren.

Urusov dagegen konnte sich der traditionellen Repräsentationen und der daraus folgenden Autorität seines Amtes umfassend bedienen. Für ein Verständnis dieser Repräsentationen ist die symbolische und hierarchische Nähe der Gouverneure zum Zaren von entscheidender Bedeutung. Aus dieser Nähe resultierte im Wesentlichen die Legitimität des Gouverneurs als Mediator, der dadurch selbst Teil des göttlichen, zarischen Legitimationsnarrativs wurde. Urusov wusste um die Bewunderung der Bauern für die Herrlichkeit des Zaren und instrumentalisierte diese, indem er explizit auf seinen direkten und persönlichen Kontakt zum Zaren verwies.[45] Darüber hinaus ließ er den Leser wissen, dass er mit der beeindruckenden Wirkung gerechnet hatte, die dieser Machtbeweis auf die Bauern hatte.[46] Die göttliche Legitimation des Autokraten und damit ein Teil seiner Autorität waren in vormodernen oder traditionellen Gesellschaften, wie auch in diesem Fall deutlich wurde, auf Machtpositionen zweiten Grades übertragbar.[47] Die Instrumentalisierung dieser Facette der Rolle des Gouverneurs verweist auf den hybriden Charakter des Amtes, dessen Teilbe-

39 Vgl. hierzu Luhmann, Macht, a. a. O. (Anm. 7), S. 9.
40 Vgl. hierzu Chartier, Die unvollendete Vergangenheit, a. a. O. (Anm. 6), S. 12.
41 Popitz, Phänomene der Macht, a. a. O. (Anm. 4), S. 79.
42 Ascher, P.A. Stolypin, a. a. O. (Anm. 3), S. 57.
43 Bertrand Russel, *Macht* (Wien: Europaverlag 1973), S. 69, 88.
44 Luhmann, Macht, a. a. O. (Anm. 7), S. 23.
45 Urusov, Zapiski, a. a. O. (Anm. 8), S. 429.
46 Ebd. S. 429, 431; Filipp Filippovič Vigel', *Zapiski* (Moskva 1892), S. 207.
47 Popitz, Phänomene der Macht, a. a. O. (Anm. 4), S. 135f.; Robbins, The Tsar's Viceroys, a. a. O. (Anm. 2), S. 4, 59, 202.

reiche sich einerseits aus den patriarchalen, patrimonialen Aspekten der ursprünglichen Vizekönige und neuerdings aus den Herrschaftstechniken eines modernen Beamten zusammensetzen.[48] Die aufständischen Bauern aus dem Fallbeispiel verstanden die *modernen* juristischen Verfahren jedoch nicht und misstrauten dem fernen, unsichtbaren Senat und dessen noch ausstehendem Urteil, dessen Genesis schwer nachvollziehbar schien. Urusov musste deshalb in dieser Situation als ein Vermittler und Übersetzer dieser modernen Prozesse auftreten, indem er durch sein Handeln und persönliches Auftreten eine Anschlussfähigkeit der traditionellen Herrschaftsauffassungen und Konfliktlösungspraktiken zu den juristischen Verfahren erst herstellte.[49]

Um in dieser Rolle erfolgreich zu sein, musste er seine Autorität und Akzeptanz in mehreren Schritten erst beweisen und dann ausbauen.[50] Am Anfang dieses Prozesses signalisierte der Gouverneur dem »düsteren Menschenhaufen«, dass er nicht an einer Konfrontation interessiert war.[51] Dies tat er, indem er sich den Akten des Falls zuwandte, auf diese Weise machte er symbolisch sein ernsthaftes Interesse an dem Fall deutlich. Als Urusov die Anführer der Aufständischen ausgemacht hatte, nutze er das Überraschungsmoment, zusammen mit seiner Autorität und den Repräsentationen seines Amtes, um jene mit seinen scheinbar banalen Forderungen zu isolieren und zum Schweigen zu bringen. Urusovs Handeln lag eine durchaus demütigende Absicht zugrunde, denn durch das Gehorchen der Anführer, wurden sie in dieser Situation jeglicher Autorität beraubt und die traditionellen Hierarchien wieder hergestellt sowie die Autorität des Gouverneurs unterstrichen. Gleichzeitig stellte Urusov klare Grenzen auf, dass sie ihm körperlich eben nicht zu nahe kommen durften, und erweiterte diese Grenzen, indem er Regeln für das Redeverhalten ausgab:

»Es fanden sich ein paar Dolmetscher, und diese teilten der Dorfversammlung meine erste Bitte mit, nicht zu schreien und mich sagen zu lassen, weshalb ich zu ihnen gekommen wäre.«[52]

Außerdem wurde der Mut des Gouverneurs, der sich *in persona* dieser potenziellen Gefahr für sein Leben aussetzte, für die Bauern eindrucksvoll erlebbar. Nachdem die aufgebrachte Menge in ihrer Dynamik unterbrochen wurde und auf diese Weise lediglich mit symbolischer *Gewalt* der inszenierten Autorität ihrer Anführer beraubt worden war, deeskalierte sich die Situation.[53] Im Anschluss erklärte der Gouverneur den Anwesenden den Verlauf und die mögliche Klärung des Falls. Urusov achtete dabei auf eine für die aufständischen Bauern transparente Darstellung und vermittelte eine ihrem traditionellen Verständnis entsprechende Plausibilität der anstehenden Entscheidungen. Dabei war es ihm wichtig, die Möglichkeit potenziell negativer Bescheide, wie den Verlust all ihres Landes, zu betonen. Es ist aber zu vermuten, dass dieser Aspekt für die Untertanen in den Hintergrund trat und es die Hoffnung auf einen positiven Ausgang war, die Urusov förderte, welche die Bauern dazu brachte, den Gouverneur als Vermittler vorerst zu akzeptieren. Verstärken konnte er die gewonnene Autorität, indem er mit einem väterlichen Habitus auftrat. Die *auctoritas paterna* wurde gerade dort deutlich, wo er die ihm anvertrauten Unterta-

48 Urusov, Zapiski, a. a. O. (Anm. 8), S.429f.

49 Julia M. Eckert, »Gewalt, Meidung und Verfahren«, in: Anthropologie der Konflikte, hrsg. von Julia M. Eckert (Bielefeld: transcript-Verl. 2004) S. 7–25, S. 22–24.

50 Zum Erwerb und Beweis von Sachautorität: Sofsky, Figurationen sozialer Macht, a. a. O. (Anm. 15), S. 51f..

51 Urusov, Zapiski, a. a. O. (Anm. 8), S. 428.

52 Ebd. S. 429.

53 Ebd. S. 428.

nen vor einem finanziellen Ruin aber auch vor einer aus der Sicht des Gouverneurs zu harten juristischen Entscheidung bewahren wollte und keine Mühe scheute, den Fall zu einem positiven Ende zu führen.[54] Um dies zu unterstreichen, betonte Urusov, dass er dem Senat über die gute Zusammenarbeit mit den Korneštynern und deren unverwüstliche Treue zur Autokratie berichten würde.[55] Immer wieder erneuerte Urusov im Gespräch mit den Bauern die Verweise auf seine institutionelle Autorität und die alte Ordnung. In Kombination mit der klaren und verständlichen Erklärung der anstehenden administrativen Entscheidungen gegenüber den Bauern festigte der Gouverneur seine Autorität so weit, dass er sich, den traditionellen Aufgaben seines Amtes folgend, der Bestrafung der Aufrührer zuwenden konnte. Er machte deutlich, dass es sich um keine persönliche Angelegenheit und damit eine willkürliche Ausnutzung seiner herrschaftlichen Position handelte, sondern um eine nach Tradition und Gesetz zu verurteilende Regelverletzung, deren Ahndung zwangläufig verlangt wurde. Die Verhaftung war somit zwar ein kritischer Moment, verlief aber reibungslos, unter anderem, weil Urusov zusätzlich in Aussicht stellte, dass, wenn die Personen vertrauenswürdig seien, sie auf Kaution freigelassen werden könnten. Im Scherz sagte der Gouverneur, er werde beim Untersuchungsrichter ein gutes Wort für die Angeklagten einlegen. Das widersprach eigentlich der zuvor postulierten Unabhängigkeit der Justiz und trotz des unverbindlichen Eindrucks, den sein humorvolles Verhalten erweckte, teilte Urusov den Lesern mit, dass die Angeklagten tatsächlich gegen eine kleine Kaution freigelassen wurden.[56]

Ein weiteres zentrales Element des Verfahrens zur Beilegung von Konflikten waren in der alten Ordnung, die rituelle Darbietung und Annahme von Brot und Salz sowie der Schwur auf die autokratische Ordnung. Die Annahme dieses Rituals lehnte der Gouverneur während seines Aufenthalts und bis zur Überführung des Konfliktes in die vorgesehenen administrativen Bahnen ab. Dies war eine symbolisch sehr eindeutige Geste, die von Gouverneuren häufiger genutzt wurde, um aufständischen Bauern zu bedeuten, dass die Konfliktbeilegung noch nicht abgeschlossen sei.[57] Erst nach seiner Rückkehr nach Kišinëv empfing er eine Delegation des Dorfes und nahm das Gastgeschenk an. Dadurch wurde der Konflikt symbolisch beendet und die ursprüngliche soziale Ordnung und die Machtverhältnisse wiederherstellt.[58]

Die Abwesenheit der Gewalt wurde, wie es Urusov selbst darstellte, in der Öffentlichkeit Bessarabiens positiv gewertet und hatte mehr Gewicht als der Situation nicht angemessene Disziplinarmaßnahmen.[59]

Die persönliche Einstellung der beiden hier vorgestellten Gouverneure zur Nutzung von Militär und physischer Gewalt kann ein weiteres Argument gegen deren Nutzung darstellen. Stolypin schrieb in Briefen und Karten an seine Frau häufig, wie sehr er den Einsatz von Gewalt und Körperstrafen ablehnte und um wie viel mehr er den Arrest als ein Mittel der Disziplinierung bevorzugte. Persönliche Präferenzen können aber ebenso dazu führen, den Einsatz von Gewalt

54 Popitz, Phänomene der Macht, a. a. O. (Anm. 4), S. 136f.; Urusov, Zapiski, a. a. O. (Anm. 8), S. 429–431.

55 Urusov, Zapiski, a. a. O. (Anm. 8), S. 431.

56 Ebd. S. 431.

57 Robbins, The Tsar's Viceroys, a. a. O. (Anm. 2) S. 206 f.; Ascher, P.A. Stolypin, a. a. O. (Anm. 3), S. 61; Urusov, Zapiski, a. a. O. (Anm. 8), S. 431.

58 Eckert, »Gewalt, Meidung und Verfahren«, a. a. O. (Anm. 49), S. 18; Elwert, »Sozialanthropologisch erklärte Gewalt«, a. a. O. (Anm. 38), S. 357.

59 Urusov, Zapiski, a. a. O. (Anm. 8), S. 431f.

zu sanktionieren. Aktionsmacht in Form reiner Gewalt ist, wie Popitz schreibt, eine zu jeder Zeit verfügbare Handlungsressource, deren Einsatz im Kontext einer Revolution als naheliegend erscheinen könnte.[60] Von der Möglichkeit einer Anwendung zum tatsächlichen Einsatz lag jedoch ein komplexes Geflecht verschiedenster Faktoren. Für Urusov waren die Soldaten wie er in seinen Memoiren schrieb ein Instrument der Macht, ein Argument, auf welches nicht explizit verwiesen werden musste, da alle Anwesenden sich dessen bewusst waren und welches nach Urusovs Worten »in der Entfernung stets wirksamer ist als nahebei«.[61] Mit diesen Worten zeigt Urusov, dass er wohl verstanden hatte, um wie viel effizienter die Vorstellungen und Repräsentationen *Instrumenteller Macht* sind als die physische Gewalt. Im Mittelpunkt erfolgreicher Vermittlung steht daher die Kommunikation mit ihrer Übersetzung der verschiedenen symbolischen Ordnungen und Weltsichten. Innerhalb dieser Art der Konfliktlösung erweist sich Gewalt nur in Form eines Kommunikationsaktes als wirkungsvoll.

Resümee

Anhand der vorgestellten Fallbeispiele ist deutlich geworden, dass Instrumentelle Macht und Inszenierung von Autorität in Gewaltsituationen nicht unwirksam werden. Sie entfalten ihre Wirkung vielmehr so lange, wie der Prozess in den diese Herrschaftsmechanismen eingebettet sind, nicht in reine Gewalt umschlägt.

Es müssen jedoch weitere Präzisierungen vorgenommen werden. Im Falle Stolypins wurde deutlich, welchen Einfluss die Intensität von Gewalt auf die Handlungsmöglichkeiten der Gouverneure hatte. Stolypin konnte sich nicht mehr vollständig auf die Repräsentationen des Amtes und seine Autorität in Verfahrensfragen stützen. Er gewann durch die Sichtbarmachung von Gewaltpotenzial an Macht.

In der Krise des späten Zarenreichs gab es nicht für alle Situationen eine Lösung, die auf der Anwendung Instrumenteller Macht, Repräsentationen und Autorität beruhte. Das haben die Forschungen von Robbins, Ascher und Fallows verdeutlicht, die persönlichen Präferenzen und individuellen Charaktereigenschaften entscheidende Bedeutung beimessen. Ein Erklärungsmuster, das die Anwendung von Gewalt der Herbeiführung von Konsens gegenüberstellt, ist unterkomplex. Die erfolgreiche Lösung von Konflikten bedurfte einer auf die jeweilige Situation angepassten Dosierung Instrumenteller Macht, Repräsentation und Autorität.

60 Popitz, Phänomene der Macht, a. a. O. (Anm. 4), S. 50.
61 Ebd. S.432.

Literaturverzeichnis

Quellen:

GASO fond 1, opis 1, delo 6730

GASO fond 1, opis 1, Delo 6749

Gedruckte Quellen:

»Attempt to Assassinate Prince Oblensky«, in: *The New York Times* 26. May 1902.

Alexander Gerassimoff, *Der Kampf gegen die erste russische Revolution* (Frauenfeld und Leipzig: Huber 1934).

Halpern & Charles Rayedsky, »America's Ambassador and Kishineff«, in: *The New York Times* vom 28.06.1903, S. 9.

Boris Viktorovič Savinkov, *Erinnerungen eines Terroristen* (Berlin: Büchergilde Gutenberg 1931).

Sergej Dmitrievic Urusov, *Zapiski tri goda gosudarstvennoj sluzby* (Moskva: Novoe Literaturnoe Obozrenie 2009).

Sergej Dmitrievič Urussow, *Memoiren eines russischen Gouverneurs: Kischinew 1903–1904* (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1907).

Filipp Filippovič Vigel', *Zapiski* (Moskva: 1892).

Literatur:

Géza Alföldy, »Fasti und Verwaltung der hispanischen Provinzen: Zum heutigen Stand der Forschung«, in: *Herrschen und Verwalten*, hrsg. von Rudolf Haensch & Johannes Heinrichs (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2007), S. 325–356.

John A. Armstrong, »Old-Regime Governors: Bureaucratic and Patrimonial Attributes«, in: *Comparative Studies in Society and History*, 14 (Jan., 1972) 1, S. 2–29.

Abraham Ascher, *P.A. Stolypin: The search for stability in late imperial Russia* (Cambridge: Cambridge University Press 2001).

Jörg Baberowski, *Gewalträume: Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand* (Frankfurt am Main: Campus 2012) (in Vorbereitung).

Andreas Bihrer, »Curia non sufficit«, in: *Zeitschrift für Historische Forschung*, 35 (2008) 2, S. 235–272.

Ivan Blinov, *Gubernatory* (S. Peterburg: Pentkovskij 1905).

Mary Stolypin Bock, »Stolypin in Saratov«, in: *Russian Review*, 12(1953)3, 187–193.

Roger Chartier, *Die unvollendete Vergangenheit* (Berlin: Wagenbach 1989).

Lukasz Chimiak, *Gubernatorzy rosyjscy w Królestwie Polskim* (Wroczaw: FUNNA 1999).

Julia M. Eckert, »Gewalt, Meidung und Verfahren«, in: *Anthropologie der Konflikte*, hrsg. von Julia M. Eckert (Bielefeld: transcript-Verl. 2004) S. 7–25.

Georg Elwert, »Sozialanthropologisch erklärte Gewalt«, in: *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*, hrsg. von Wilhelm Heitmeyer & John Hagan« (Wiesbaden: Westdt. Verl. 2002) S. 330–367.

Thomas S. Fallows, »Governor Stolypin and the Revolution of 1905 in Saratov«, in: *Politics and society in provincial Russia*, hrsg. von Rex A. Wade (Columbus, Ohio: Ohio State Univ. Press 1989) S. 160–191.

B. V. Gryzlov, *Gubernii Rossijskoj imperii* (Moskva: Ob'edinennaja Red. MVD Rossii 2003).

Christoph Jamme & Hans Jörg Sandkühler, »Repräsentation, Krise der Repräsentation, Paradigmenwechsel. Skizze eines interdisziplinären Forschungsprogramms«, in: *Repräsentation, Krise der Repräsentation, Paradigmenwechsel*, hrsg. von Silja Freudenberger & Hans Jörg Sandkühler (Frankfurt am Main: Lang 2003) S. 15–45.

Priska Jones, »Visuelle Repräsentationen im politischen Kontext: Formen und Funktionen«, in: *Arbeit an der Geschichte. Wie viel Theorie braucht die Geschichtswissenschaft?*, hrsg. von Jörg Baberowski (Frankfurt am Main: Campus 2010), S. 63–78.

Samuel Kucherov, »The Case of Vera Zasulich«, in: *Russian Review*, 11 (1952) 2, S. 86–96.

Niklas Luhmann, *Macht* (Stuttgart: Enke 1988).

L. M. Lysenko, *Gubernatory i general-gubernatory Rossiiskoj imperii* (Moskva: Izd-vo MPGU 2001).

Aleksandr Vasil'evic Manko, *Bljustiteli verchovnoj vlasti* (Moskva: Agraf 2004).

Natal'ja Petrovna Matchanova, *General-gubernatory Vostocnoj Sibiri serediny XIX veka* (Novosibirsk: Izdat. SO RAN 1998).

W. E. Mosse, »Russian Provincial Governors at the End of the Nineteenth Century«, in: *The Historical Journal*, 27 (1984) 1, S. 225–239.

Heinrich Popitz, *Phänomene der Macht* (Tübingen: Mohr 1992).

Rainer Paris & Wolfgang Sofsky, *Figurationen sozialer Macht* (Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994).

Richard G. Robbins, *The Tsar's Viceroys* (Ithaca: Cornell University Press 1987).

Richard G. Robbins, »Choosing the Russian Governors: The Professionalization of the Gubernatorial Corps«, in: *The Slavonic and East European Review*, 58 (1980) 4, S. 541–560.

Bertrand Russel, *Macht* (Wien: Europaverlag 1973).

Susanne Schattenberg, »Weder Despot noch Bürokrat: Der russische Gouverneur in der Vorreformzeit«, in: *Imperiale Herrschaft in der Provinz*, hrsg. von Jörg Baberowski, David Feest & Christoph Gumb« (Frankfurt am Main: Campus, 2008) S. 81–101.